

Universität Duisburg/ Essen
NRW School of Governance
Wintersemester 2011/ 2012

Seminar: Öffentlichkeit und öffentliche Meinung in der Demokratie
Leitung: Prof. Dr. Susanne Pickel



Essay zu:

Erfahrungsbericht zum Besuch der Gedenkstätte Bautzen II –

Konfrontation mit dem DDR-Unrechtsregime an Original-
schauplätzen als angemessene Form des Gedenkens?

Abgabetermin: 30.03.2012

Pauline Trzebicki

Im Schlenk 68, 47055 Duisburg

E-Mail: T.Pauline@web.de

M. A. Politikmanagement, Public Policy und öffentliche Verwaltung (3. FS)

Matr.-Nr. 226356900

Titel: Konfrontation mit dem DDR-Unrechtsregime an Originalschauplätzen als angemessene Form des Gedenkens? *Ein Erfahrungsbericht von Pauline Trzebicki*

„Recht kann nicht Gerechtigkeit herstellen, auch dann nicht, wenn man sich auf dieselbe Stufe stellt, wie die Täter!“ (anonym)

Diese markante und zugleich tragische Aussage einer Museumsführerin ist mir nach der Eindruck verleihenden Führung im ehemaligen Untersuchungsgefängnis Bautzen II im Gedächtnis geblieben. Der Name Bautzen II steht im Bewusstsein vieler für Unrecht und politische Verfolgung in der DDR. Wurden hier doch zwischen 1956 und 1989 mehr als 2700 sogenannte „Staatsfeinde“ des DDR-Herrschaftsapparates inhaftiert und nicht selten gefoltert. Aber auch zuvor besaß das Haftlager, ob als *Zwischenlager* für Deportationen während des Nationalsozialismus oder als *russisches Speziallager* während der Sowjetzeit, einen mit Gräueltaten verbundenen Ruf. Heute ist der ehemalige „*Stasi-Knast*“ – denn Bautzen II unterlag damals inoffiziell dem Ministerium für Staatssicherheit – eine *Gedenk- und Bildungsstätte* für junge und ältere Generationen. Die Gestaltung der Gedenkstätte ist insgesamt mehrdimensional angelegt. Neben den klassischen Führungen und individuellen Erkundungen des Terrains umfasst das Angebot auch themenrelevante Ausstellungen und Veranstaltungsformen, wie zum Beispiel Lesungen, Diskussionen, Filmvorführungen oder musikalische Events, anhand derer eine Vergegenwärtigung des Vergangenen erfolgt.

Unsere geleitete Besichtigung begann in den Führungsräumen, die einst als *Dienst-räume* der Stasi (Staatssicherheit) fungierten. Hier fanden nicht nur Verhöre mit den Gefangenen statt, sondern auch sogenannte *Anwerbungen*. Denn häufig wurden ausgewählte Inhaftierte aufgefordert als IM (inoffizieller Mitarbeiter) tätig zu werden, um gegenüber anderen Häftlingen, Spitzeln und sogar Bediensteten Auskünfte zu erteilen. Im *Hauptzellentrakt* wurden uns die Haftbedingungen sowie der typische Alltagsablauf im Bautzener Gefängnis ausschnittsweise vermittelt. Eingepfercht in einer 6qm großen Zelle ohne Blick nach draußen verbrachte man als Gefangener seine Zeit hauptsächlich mit arbeiten, lesen (nur vorausgewählte Literatur) oder sitzend auf einem Hocker - da die Schlafpritsche tagsüber von den Wärtern an der Wand festgeschlossen wurde. Erschwerend kamen der sehr niedrige Arbeitslohn (10-20 DM in 1950/60er Jahren bzw. 100 DM in 1980er Jahren)¹ sowie die schlechten

¹ Von diesem Lohn erhielt man jedoch nur einen Anteil von 20%, der wiederum in drei Teilen ausbezahlt wurde.

hygienischen Bedingungen (1 Wasserkrug pro Tag) hinzu. Im Durchschnitt saßen die Gefangenen acht Jahre ein und das häufig ohne triftigen Grund. Fundamentalkritik am System der DDR war damals zweifelsohne lebensgefährlich. Manchmal jedoch genügte für die Inhaftierung bereits der bloße Ausreiseantrag aus der DDR, manchmal war es auch reine Willkür. Von Spionen, westlichen Geheimdienstmitarbeitern, über Republikflüchtlinge und Fluchthelfer bis hin zu SED-Funktionären und Anhängern besonderer Religionsgemeinschaften - so weit reicht die Liste der „politischen“ Gefangenen, die in Bautzen II ihre vermeintliche Strafe abgebußt haben. Stellvertretend für die Vielzahl der Opfer sind in den Gängen und Zellen Tafeln aufgestellt, auf denen die Einzelschicksale der Insassen schonungslos dokumentiert sind. Zu den bekanntesten Häftlingen zählen u. a. Bodo Strehlow, Dieter Hötger, Renate Persing, Karl Wilhelm Fricke sowie Ernst Thälmann.

Als wir anschließend durch den *Arresttrakt* geführt wurden, herrschte eine dichte und beklemmende Atmosphäre. Hier wurden die Gefangenen - häufig wegen Banalitäten - zum Vollzug von Straf- und Disziplinarmaßnahmen bis zu 21 Tage arrestiert, wobei diese Dauer durch das „Umschließen“ in eine andere Zelle künstlich verlängert werden konnte. Zur Strafabbüßung musste man den ganzen Tag in einer 4qm großen Zelle ohne Toilettenzugang stehend verweilen. Nicht selten kam es zusätzlich zu weiteren Misshandlungen physischer und/ oder psychischer Art durch die Volkspolizei. Erschreckend wurde uns deutlich, durch welche menschenunwürdigen Techniken in der DDR Grundrechte durch das Strafgesetz schlicht ausgehebelt wurden. Auch das *Freigelände* zeugte von räumlicher Enge und Abschirmung gegenüber der Außenwelt. Der mit hohen Mauern versehene Hof diente zwar dem Freigang der Häftlinge, jedoch durfte man sich dort stets nur alleine aufhalten und wurde zusätzlich von freilaufenden, scharfen Hunden bewacht.

Den Abschluss der Führung bildeten die *Medien-, Ausstellungs- und Arbeitsräume*. Hier konnten die von einzelnen Opfern aufgenommenen Videos und Hörbänder abgespielt werden. Ferner bestand im Rahmen dieser Ausstellung die Möglichkeit, Verhörprotokolle zu lesen oder letztere mit originalgetreuen technischen Apparaturen selbst „mitemleben“ zu können, um auf diese Weise die perfiden Arbeitsmethoden der Stasi-Mitarbeiter nachvollziehen zu können.

Die rückblickende Darstellung des Gefängnisalltags in der Gedenkstätte Bautzen wird sowohl von Zeitzeugen als auch durch geschultes Personal kommentierend begleitet. Es sind jedoch stets *subjektive Eindrücke*, die individuell von den Besuchern

verarbeitet werden müssen und welche durch Bedeutungszuschreibungen und Interpretationen des Führungspersonals beeinflusst werden. Somit bleibt für mich die Vergangenheit irgendwie auch ein Stück offen – denn man darf den gesehenen und selbst erlebten Eindrücken im Bautzener Gefängnis nicht mit einem absoluten Wahrheitsanspruch begegnen.

Die Vergangenheitsaufarbeitung erfolgt durch den Einsatz unterschiedlicher Medien und einer gelungenen Kombination von Dokumentations- und Informationszentrum, pädagogischen Angeboten sowie Veranstaltungen. Dieser vielschichtige Ansatz verdeutlicht die *breite* und *generationenübergreifende Publikumsorientierung* der Gedenkstätte. Die lebhafteste Darstellung des Gefängnisalltags auf der Basis von Einzelschicksalen schafft bedingungslose Aufmerksamkeit bei den Besuchern und grenzt die Gedenkstätte von einer ordinären Museumslandschaft ab. Dennoch sind Opfer und Dissidenten keine Helden oder Übermenschen. Die (zu) starke *Fokussierung* und *Personalisierung der Opfer* vernachlässigen den Blick auf die Täter, die als anonyme Masse zurückbleiben. Eine stärkere Berücksichtigung und Bezugnahme auf den *Konflikt der Täter* wäre insofern wünschenswert. Ferner würde eine stärkere *institutionelle Vermittlungsleistung* im Rahmen der Führung die Qualität der Vergangenheitsaufarbeitung und damit auch den individuellen Lernerfolg bei den Besuchern erhöhen.

Noch leben viele Opfer des DDR-Unrechtsregimes und etwa 200 Personen unter ihnen kehren mehrmals im Jahr nach Bautzen zurück, um die vergangenen Erlebnisse psychologisch aufzuarbeiten. Auch das durch die Friedrich Ebert Stiftung initiierte Netzwerk „Bautzener Forum“ ist durch eine hohe Opferbeteiligung gekennzeichnet. Umso wichtiger erscheint mit Blick auf die Zukunft die Qualitätssicherung und kontinuierliche Optimierung der Vergangenheitsaufarbeitung an einem derart lebensnahen und geschichtlich wie auch politisch bedeutsamen Ort wie Bautzen.

Es bleibt festzuhalten, dass nur ein Gesamtkonzept bestehend aus vielfältigen, sich gegenseitig stützenden Formen des Gedenkens den Ansprüchen und Erwartungen einer pluralistischen Gesellschaft an Vergangenheitspolitik gerecht werden kann. Zu dieser Formenvielfalt leistet die als authentischer Lernort konzipierte Gedenkstätte Bautzen unumstritten einen wichtigen Beitrag.